

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 37 (1947)

**Heft:** 36

**Artikel:** Aus der Vergangenheit des Schlosses Landshut

**Autor:** Lerch, C.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649317>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wo d' Abedsunnen ihre weiche Glanz uf e Schlossgraben usgschüttet het, dass d'Seeblett wie Smaragden uf meine Purpurmantel gschwumme sy, da het ds glatte Wasser mit der steinige Brügg es städtliche Paar widergespieglet, e flotte Ryter, wo enere Dame d'Hand gküssst het. Es isch gsi wie da die Schlüssel vo menen ertroumete Märli. Sogar d'Vögli hei e Momant der Ate verha. Aber wo der Ryter die schmali Hand het la fahren und der Schümel mit ungeduldigem Huf uf em Brüggelglasfachter r gschlage het, isch e dicke Frösche vor Chlupf i ds Wasser plötscht, und d'Wälleringe hel die herliche Spiegelung verrisse. Der Ryter isch dervo gstoibe, und di schöni Damen isch im Schloss verschwunde, so still und sittig, wie d'Summe hinder em Buecheggäbärg.

Die schöne Dame ist Kätheli Willading; der stolze Reiter der waadtändische Dragoneroffizier d'Ecipens — und der Schauplatz der wehmütig-heiteren Szene aus Rudolf von Tavels 'Stärn vo Buebärg, ist die Brücke zum Eingang des Schlosses Landshut — in den Tagen des Bauernkrieges.

Landshut hat sicher manchen derartigen romantischen Abschied erlebt. Denn die stolze Burg ist eine der ältesten des Bernerlandes; sie stand, wie man vermuten darf, schon da, als Herzog Berchtold V. von Zähringen die Stadt Bern erbaute; hier hausten, aller Wahrscheinlichkeit nach, in der zähringischen Zeit die angesessenen Herren von Utzenstorf. Da ging's zu Landshut mitunter hoch her, wenn der Herzog zu kurzen Aufenthalt erschien, und munter plauderte dann sein Gefolge welsch und deutsch durcheinander. Auch unter den Erben der Zähringer, den Grafen von Kiburg, der ältern Linie, sah Landshut Tage höfischer Pracht.

Die jüngern Kiburger — eigentlich waren sie Habsburger — wussten festlichen Glanz freilich auch zu schätzen, zumal ihnen für standesgemäße Feste vier Schlosser zur Verfügung standen: außen Landshut noch Thun, Burgdorf und Wangen. Aber der Prachtentfaltung standen drückende Schulden im Wege. Dazu kam bitterer Familienhader:

Um 1322 bestand das Haus Kiburg aus der Gräfinwitwe Elisabeth, ihren beiden Söhnen Eberhard und Hartmann und deren im fernen Rheinthal verheirateten Schwester Katharina. Eberhard, der jüngere Sohn, hätte Geistlicher werden sollen; ein Bischofssitz wäre dem Spross aus vornehm Hause so ziemlich sicher gewesen. Hartmann dagegen war von den Eltern zum Alleinherrsch der Grafschaft bestimmt. Eberhard verstudierte nun zunächst freilich in Italien eine Menge Geld; aber im Ernst dachte er keineswegs daran, die geistliche Laufbahn einzuschlagen. Er kehrte heim, und ein verbißner, zäher Streit brach aus. Gedungene Helfershelfer Eberhards überfielen in wildiger Gegend unweit Burgdorf den Grafen Hartmann, misshandelten ihn und setzten ihn gefangen. Der Beleidigte saß auf Rache und erhielt, wieder frei geworden, bald genug Gelegenheit dazu. Am 23. Februar 1322 wußte Eberhard auf Besuch bei Mutter und Bruder in Landshut. Eberhard und Hartmann sollten im nämlichen Bett schlafen; wilder Zank brach aus, der Aeltere überwältigte den Jüngeren und liess ihn, halbangekleidet und gefesselt, auf ein abgelegenes neuenburgisches Schloss bringen. Herzog Leopold von Österreich (der, nebenbei bemerkt, 7 Jahre vorher bei Morganaten geschlagen worden war) brachte nicht ohne Mühe etwas wie eine Aussonnung zustande: Hartmann behält die Grafschaft; Eberhard bleibt geistlich und erhält das Schloss Thun. Am 31. Oktober sollte in Thun darüber ein Vertrag besiegt werden. Dabei brach wiederum Streit aus. Hartmann starb einiges gewaltsamen Todes, dessen Einzelheiten nie völlig aufgeklärt werden konnten. Weit über die Grenzen des heutigen Schweizerlandes hinaus sprach man mit Abscheu vom 'Brudermördern' Eberhard von Kiburg.

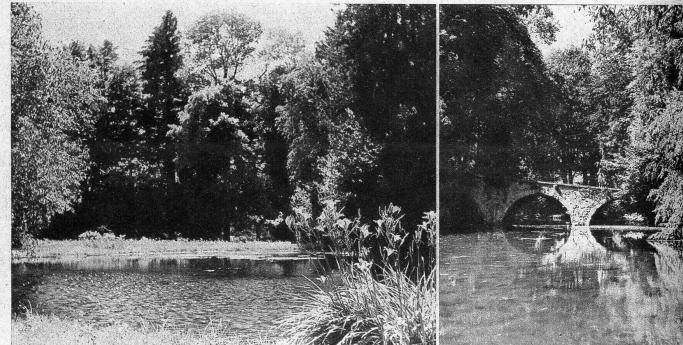
Den focht das jedoch wenig an; er stellte sich unter den Schutz der Stadt Bern, nahm ein Weib aus freiherrlichem Stamm und — blieb eine schwankende Gestalt, die den Bernern viel Verdruß schaffte; hie und da stand er ihnen sogar als Feind gegenüber; so im Laupenkrieg; aber auch schon vorher, 1332, so dass die Berner zusammen mit den Solothurnern die Burg Landshut zerstörten. Eberhard liess sie freitlich wieder aufbauen.

Aus den Schulden kamen die Kiburger nicht

# Aus der Vergangenheit des Schlosses Landshut



Schloss Landshut ist weitgehend von Bäumen umgeben, so dass man es von keiner Seite ganz erblicken kann



Malerisch umgibt der breite Wassergaben das noch einzige Wasserschloss des Kantons Bern

Eine steinerne Brücke führt vom Land her über den Wassergaben zum Schloss. Früher mag wohl an ihrer Stelle eine Zugbrücke gestanden haben

mehr heraus; ihre Finanznöte wurden im Ge genteil immer schlimmer. Um 1400 pfändeten zwei Untergebene des Grafenhauses, die Edelknechte Berchtold und Hesso von Ergsing (Ersingen) kurzerhand den Richterstuhl bei Landshut, dann überhaupt das Schloss samt nächststumliegender Zubehör. Schiedsrichter wurden angerufen und sprachen den beiden rauhbauligen Draufgängern die Beute gegen eine bescheidene Abfindungssumme zu. Aber die beiden Ersiger mussten recht bald feststellen: 'Bäumeles isch für d' Chatz; ebba möge mer's notti ntid!' — und sie waren herzlich froh, als einer der reichsten Stadtbücher, Rudolf von Ringoltingen, ihnen die Herrschaft Landshut abkaufte. Hesso schlug seine Hälfte schon 1413 los; Berchtold, wohr der gewiegte Geschäftsmann, liess den Kaufslebhaber noch fünf Jahre zappeln und schlug damit für seine Hälfte einen ordentlich höheren Preis heraus.

Der neue Eigentümer der Herrschaft Landshut, zur Hauptsache die heutigen Gemeinden Bätterkinden, Utzenstorf, Wiler und Zielebach umfasst), gehörte einem Geschlechte an, das einst Enderli, dann — einträglichen Käse- und Zigerhandels wegen — Zigerli geheißen hatte. Rudolfs Vatter, Herr Heinrich, hatte mitsamt

legte Einkünftebuch Veränderungen und Ergänzungen ein, gelegentlich auch etwa ein Rezept gegen Kopfweh, um es bei Bedarf gleich zur Hand zu haben; oder einen Vermerk über den kalten Winter 1471/72, in dem 34mal nacheinander Schnee fiel, ohne dass etwas davon geschmolzen wäre, worauf eine etwa zweimonatige Kälteperiode folgte, in der der Thunersee zwischen Beatenberg und Leissigen zufroren, und als kurz nach Neujahr 1477 der Burgunderherzog Karl der Kühne bei Nancy umkam, ewigigte Herr Thüring dieses Ereignis von europäischer Bedeutung ebenfalls auf einer Deckleinseite seines Urbars.

An nämlichen Tage, da der stolze Herzog fiel, heiratete Thürings Tochter Antonia in Bern den reichen jungen Ludwig von Diesbach. Als wenige Tage später die Kunde vom Siege bei Nancy nach Bern gelangte, gratulierten viele Berner den jungen Paare mit den Worten, es habe sich zu seiner Hochzeit einen ganz besondern Glückstag ausgesucht. Zwei Jahre später verkaufte der Schwiegervater seinem Schwiegersohne die Herrschaft Landshut, von Geldschwierigkeiten bedrängt. Herr Ludwig von Diesbach besaß schon die Herrschaften Spiez, Oberdiessbach, Kiesen, Utzen und Mattstetten; er war also ein Fürst im kleinen — und fürstlich ging's bei ihm zu und her. Landshut liess er mit ansehnlichen Kosten aufwände renovieren und verschönern. An Geschmack und Kunstverständnis fehlte es ihm nicht, war er ja ein französischen Königshofe erzogen worden. Doch auch er musste in seinen alten Tagen Landshut, das 'schöne, adelige Kleinod', wie er es nannte, wieder verkaufen. Denn seine fünfzehn Kinder, besonders die aus erster Ehe, erzeugten sich undankbar, geldgierig und rechthaberisch. Zudem hatte Herr Ludwig im Laufe der Jahre, zusammen mit seinem älteren Bruder, Unsummen schweren Geldes in Bergwerksunternehmungen und in alchimistischen Pröblemen verlor. Kaiser Maximilian, der sich selber eifrig im Goldmachen und in der Erfindung des 'Steins der Weisen' versuchte, pflegte zu sagen, soviel Geld wie die Herren von Diesbach zu Bern könne er auf seine Experimente nicht verwenden...

Der Käufer der Herrschaft Landshut war der Staat Bern, ebenso behäbig wie hinterzett, und nun hieß es: 'Mer bhei's!'. Die kleine Herrschaft wurde eine besondere Landvogtei. Von 1514, dem Jahre des Kaufes, bis 1798 haben sich im Schloss Landshut 55 bernische Landvögte abgelöst. Das Schloss erhielten sie fortwährend in währschaftem Zustande; trotz der vielen Bauarbeiten hat sich sein Äusseres in dieser Zeit (und seither) wenig verändert.

Bei der Neuerteilung des Amtsbezirke von 1803 kam das einstige Amt Landshut zum neuen Amt Fraubrunnen. Der Staat verkaufte neun Jahre später, 1812, das Schloss dem Staatsober-

Die Frontalansicht des Schlosses, wie sie sich dem Besucher bietet, wenn er über die steinerne Brücke ins Schloss gelangen will

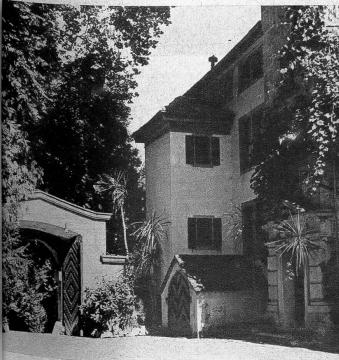


Seit dem Tode K. F. v. Sinners hat das Schloss gut mehrmals den Besitzer gewechselt.

Landshut — Hut des Landes — der Name stammt vermutlich noch aus zähringischer Zeit, als die stolze Wasserburg eine Grenzfeste war. Seitdem aber der Mutz dem verarmten, heruntergekommenen Hause Kiburg die Herrschaft entwunden hatte, hörte Landshut nicht mehr Kriegslärm bis zum Überfall Berns durch die Franzosen.

In idyllisch friedlichem Dasein verkörperte Landshut — und verkörpert es heute noch — in besonderer Prägung und Eigenart bernisches Wesen.

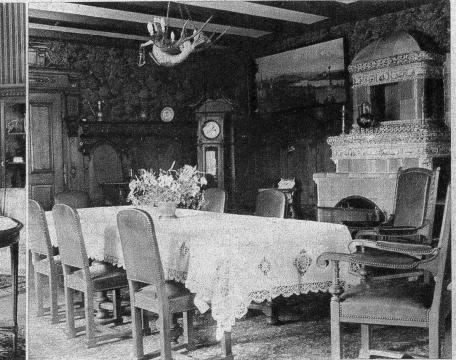
C. Lerch.



Der Eingang zum Schloss



Partie aus dem grossen Salon



Das Esszimmer ist bis zu 2/3 Höhe mit einem schönen Töfer versehen. Ein mächtiger Kachelofen sorgt für behagliche Wärme

# Utzischtorfervärslī

Mir söh grad z'oberichtoben a:  
Altwyde heißt es dert.  
Es lag es Bägli nüd der Wält,  
han i scho mängli ghört.  
Das macht us aber wäger nüt,  
im Gageteil, 's isch schön!  
Wär nüt so z'nach binandere wohnt,  
wird drum ou minder höhn.  
Wei mir de einrich Gesellschaft ha,  
de söh mir gleitig wnt.  
Bistet hei mir hie u da,  
bünders zur Chertant.  
E Wält für sich, e schtili Wält,  
gnueg Schatte u viel Sunne,  
ringsum e wite Horizont,  
gmitig plundret der Brunne.  
Il nüt alte Wyditschöck,  
die rusche lut u lüs:  
D'Altwyde isch u blüht ech gäng  
es Bureparadies!

My hei isch i der Eh,  
nid wnt vo dr Chäseri.  
Guete Ante, feiske Chäs,  
nid grad z'mild u doch nid z'räb,  
wird dert gemacht u ou gärn g'houst,  
sowieso, der Handel lout!  
I der Eh gits feissi Söi,  
u es wachst us, was mer wei.  
Chä me einisch chly verschunse,  
luegt me a d'Schneebärge use.  
Usicht hei mir i der Eh,  
we mer nid grad Nabel hei.  
Un i bi de e Schächeler,  
das macht mir aber nüt.  
Bi wäge däm lei Chächeler  
u bringes gnüs nö wnt.  
Schö mänge unschöne Chnab  
het schäpfer Grossrat gheise,  
u wenn i jeb lei Chuch vermag,  
henu, so han i Geiße.  
's isch wohr, mir liege gnüs chly z'dic,  
hei mehr Chind weder Bett,  
doch isch es ghch nu nid so schlimm,  
wie i de grose Schetdt.  
D'Schätebrächi isch i mym Bezirk,  
das isch e rächi Sach,  
da wird das grobe Amnegrien  
verschiede fñner gemacht.  
Mir gästt es, we der Bagger lout,  
wo ds Mül so voll ha näh.  
Das Kies u Sand wird guet verhoust,  
me chä's am Outo gsch.

Im Oberdorf söh Burelüt,  
das wüxt ihr öppé schö.  
D'Wischthüse hei es ghörigs Mäz,  
schön züpft söh se o.  
Du üse Acher gschet me a,  
dak' Wischt gschet über Eisch,  
u we e Bur brav mäliche chä

isch's alls, was nötig isch.  
Mir hätte ou es Schlorchepaar,  
für Chly u Groß e Freud,  
doch einisch, wo's lang gränet het,  
isch ne ds Nächt abegheit.  
Me het du es Rad ueto,  
aber d'Schödch söh nimme cho.  
Jetz muss d'Hebamme gar viel lousie,  
wil d'Utzischtorfer gärt söh touse.

Der Flugplag hei mir bahob gschickt,  
u söh wnt froh, das das isch g'glückt!  
Im Chilchedierter lechreue sie  
ou gueti Chörner us,  
doch nid i Härz, i d'Härze,  
i Chilche u Schuelhus.  
Obs Frucht git us däm Same,  
das geht me nid so ghy,  
doch i will später ghy,  
es söh für oppis ghy.

Das Bahnhofquartier isch myh Gebiet,  
dect gschet es läbhaft zue,  
u bünders, we valade wird  
de han i z'luege gnu.  
Da schtande Fuehrwäch, Chilche, Chörb,  
me isch gnüs ganz gschiniert,  
Obiht u Härköpfiel würde dert  
i alli Wält gschepiert.  
Bim Schäffle u bir Moscherei  
isch gäng e Gwaltverkehr,  
's isch guet, chunni nümm der „Ammechnägg“  
so zähm mit Dampf derhär.  
Elektrisch fahrt jeb d'G.T.  
mit schöne, übere Wäge,  
u fründlich hilft der Konduktör  
de Chlyne ab der Schtäge.

Das Underdorf fahrt a bim Bäre  
u ighöre ou derthäre.  
Da gits z'luege alterlei,  
Läde, Roscht u d'Chäseri.  
Die isch ganz us ds Reuschte boue,  
dari sich gringetum la gschoue,  
u im Lade, fründlich, natt  
git's alls, wo me grad gärn hätt:  
Milch u Ziger, Chäs u Ante,  
Quark u Joghurt für die Chranke,  
u de Grunde tuets ou guet  
für e Magie u für ds Bluet.  
Loutst me de dem Dorfbach nah  
gschet me schöni Schwyzer schtah,  
cha bim Gärtner Züg usläde  
u ghet schöni Burewärde.  
Weiseliöck schtöh prächtig dert,  
's isch cho z'luege sich derwär,  
d'Hühner gaggel was sie möge  
u hei Zlyb mit Eierlege.

I will euch chly vo Landshuet brichte.  
Vom Schloß, da wüxt' i längi Geschichte...  
De d'Müli mit dem Gwächs-Silo.

Gärtnerie hei mir zwö,  
paar Burehöf, u de ds Höuptschücht:  
die mächtigi Papierfabrit.  
Der Wald u der Kanal söh flott  
zum Schpiale, bade, was me wott,  
ja ja, um us ischs guet befehlt.  
Vierhundert Seele hei sie zelt,  
il isch der Schuelwag ou chly wyt,  
mir söh trainiert, mir junge Büt!

Dr Rainhof, d'Grönou u ou ds Fäld  
söh am Rand vo dr Gmeind,  
aber gleich nid isoliert,  
u das dñecht mi grad sein.  
We im Dorf oppis gschammlet wird,  
hei sie us gäng no grunde.  
Du lade sie us häzlich söh  
zu Feischt u frohe Schtunde.

I will der Schlüx ahänke,  
jericht a d'Handwärker dänke.  
Drei Schmiede schaffe schpät u frisch,  
tue Mösser bishloch u hei säch z'tue.  
Dr Chäfer macht us Züber,  
zwe Sattler lindi Glier,  
zuf Bede bache chüchtig Brot,  
a Witte, Mezger, isch bei Rot,  
ou Chrämerläd söh viel z'gsh,  
u der Konsum, da het grad zwee.  
Wil mir gärt chly tie schläde  
gits ärgre Zuckertede.

OU d'Schryner schaffe, was sie möge,  
u d'Wagner machte brabi Wäge,  
u d'Schlosser, d'Schpängler, d'Zimmerlitt  
söh froh, wenn's oppis z'baue git,  
der Dachdeck idsliebt sich ihm a,  
das isch e vielbegäherte Ma.

Zwee Maler zeige ihri Kunscht,  
zwee Rächemacher schtöch i Gusch.  
Der Chörber isch gar fling u gschickt,  
rächt schöne Sache söh ihm g'glückt.  
Drei Sagine lousie schpät u frisch,  
ou i der Gärbi isch viel z'tue,  
u der Buechdrüder, we dr weit,  
drückt fling u flott für Freud u Leid.  
G'künftlerin, mit Zoubenhände,  
tuet us vo ihre Gabe schpände.  
Buechbinder, Elektriker, Radio-Ma,  
Uhrmacher u Herrschnyder söh da.  
My Vater seit, är söh so froh  
über ds Uzistorfer Notariatsbüro.

De müsse ou no Dokter söh,  
zwee für d'Lit, der dritt für ds Vieh.  
Bim Bahnarzt söh mit d'Zähn rangschiere,  
das huet sich nämlich gäng räntiere.  
I cha gar nid ushöte!

Wir hei no vier Coiffeure,  
u Belschändler, Outomanne  
wüsse Bschöd bi jeder Panne,  
hei Schuechter, Seiler, Kürschnerei,  
Gärtner söh im ganze drei,  
e Landjäger im derzue,  
wo für Orning sorgt u Ruch,  
Mir Chinder hättet luschtiger,  
we no e tolle Hoger wär,  
doch söh mir wäge däm nid toube.  
(Bi us isch's schön, d'ihc hönnnt mirs gloube!  
(Für d'Drittlaßler.)

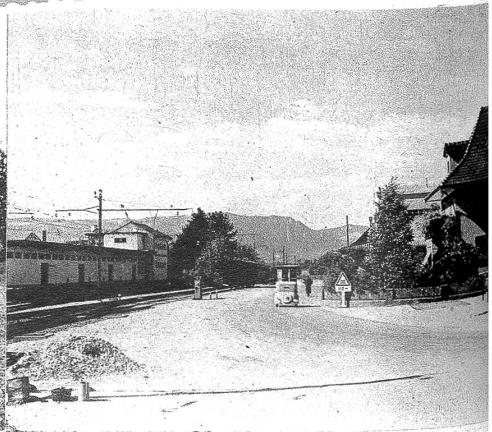
E. B.



Dorfpartie im Underdorf



Neue Wohnsiedlung in Oberdorf



Partie aus dem Bahnhofquartier



Der schöne Hof des Landwirts Jakob Rösch in Altwyden wurde im Jahre 1735 erbaut und ist eines der ältesten Bauernhäuser weit und breit  
(Photos Hugo Frutig, Bern)



Die Einfahrt zum Bauernhof von Jakob Rösch ist durch schöne alte Bäume beschattet



Prächtiger Bauernhof in Oberdorf



Oben: Der schöne Spycher «Stygli» in Ey wurde im Jahre 1742 erbaut

Unten: Der Haupteingang zum Spycher «Stygli» ist in vollendeter Schönheit gebaut

Rechts: Die Türe zum Spycher «Stygli» ist mit wundervollen Motiven und massiven Eisenbeschlägen verziert

